



Mit Arm und Ärmli

Amruta Wyssmann klettert aufgrund ihrer Behinderung einhändig – das macht die Paraclimberin zum Aushängeschild der WM in Bern



BRIGITTE WENGER

Die grauen Griffe bereiten Amruta Wyssmann Sorgen. Sie sind rund, und rund mag sie nicht. Denn runde Klettergriffe kann Wyssmann nicht greifen mit ihrem linken Arm, der knapp unter dem Ellbogen aufhört – ihrem «Ärmli», wie sie ihn nennt. Griffe mit Kanten sind ihr lieber.

Die 31-Jährige steht am Fuss der Kletterwand, blickt hoch und überlegt. Der Startgriff links ist weit weg. Wenn sie diesen Arm ausstreckt, fehlen ihr 37 Zentimeter, das hat sie einmal ausgemessen. Also muss sie kreativ sein. «Ich bin auch schon mit dem Rücken zur Wand gestartet», sagt sie, «damit ich den Startgriff links mit rechts habe greifen können.»

Sie lacht. Wie sie fast immer lacht.

Man kann sagen, Amruta Wyssmann sei ein Projekt des Schweizer Alpenclubs (SAC). Der SAC unterhält nicht nur 153 Hütten in den Alpen, der SAC ist auch der Schweizer Verband der Sportkletterer. Und weil sich der SAC für Inklusion im Bergsport einsetzt, hat er im vergangenen Jahr das Swiss Paraclimbing-Team gegründet – gemeinsam mit Plusport, der Fachstelle für Behindertensport in der Schweiz.

Die 31-jährige Bündnerin lacht. Wie sie fast immer lacht.

HUGO VINCENT



Gesicht des Schweizer Teams

Das Timing passt, vom 1. bis zum 12. August finden in Bern die Weltmeisterschaften im Klettern statt, inklusive Wettkämpfen für Menschen mit Behinderung. Die Heim-WM sollen als Plattform dienen, um das Paraclimbing bekannter zu machen; der SAC hat 5 Paraathletinnen und 11 Paraathleten für die Titeltkämpfe selektioniert. Amruta Wyssmann ist das Gesicht und Aushängeschild des Schweizer Teams, ihr Bild wirbt für die WM in Bern, neben dem von Janja Garnbret, dem Star der Szene aus Slowenien.

Im Alter von einem Jahr kam Wyssmann in die Schweiz. Geboren wurde sie in Indien, mit anderthalb Armen. Ein Schweizer Paar aus dem Bündnerland adoptierte die kleine Amruta, zusammen mit zwei anderen Mädchen aus Indien. «Bei uns zu Hause wurde immer sehr offen gesprochen», sagt Wyssmann. «Das war auch wichtig bei zwei weissen Eltern mit drei braunen Töchtern und einer davon mit nur anderthalb Armen.» Gut möglich, dass Wyssmann deshalb sehr offen mit ihrem Stumpf umgeht, sich kaum je behindert fühlt.

Eine Freundin, zweihändig, hat Amruta Wyssmann 2018 zum Bouldern mitgenommen, zum Klettern ohne Seil auf Absprunghöhe. Und dann ging's schnell.

Ein Bekannter eines Bekannten von Wyssmann hörte beim SAC, dass an den Paraclimbing-WM in Bern ein Schweizer Team aufgestellt werden solle. Das ist der Anfang der Geschichte.

Seither arbeitet Amruta Wyssmann in einem 80-Prozent-Pensum beim SAC im Büro und trainiert vier- bis sechsmal pro Woche, mindestens dreimal am Seil an der Wand. Wie an diesem Nachmittags in der Kletterhalle O'Bloc in Ostermündigen. Es ist eines von mehreren Trainings pro Woche für die Mitglieder des Paraclimbing-Nationalteams.

Amruta Wyssmann klettert los. Mit Strecken und Recken klappt der Einstieg in die graue Route. Sie greift auch einmal nach einer anderen Farbe. Aber nur im Training. Die graue Route gilt

nicht als geschafft, wenn sie sich an einem grünen Griff hält. Sie sagt: «Im Wettkampf ist unsere Route unten einfacher als oben, damit wir nicht schon am Einstieg scheitern.»

Greifen mit dem Armgelenk

Mit ihrem Oberkörper ist sie näher an der Wand als eine Kletterin mit zwei Armen, weil ihre Spannweite kleiner ist. Sie hat links weniger Möglichkeiten, weil ihr «Ärml» kurz ist und sie keine Finger für Zangengriffe hat. Sie kann ihren rechten Arm kaum ausschütteln, um zu Kräften zu kommen. Sind die Schwierigkeiten, die es in einer Route zu bewältigen gibt, eher links, fällt Wyssmann früher.

Egal, ob sie klettert, sich die Haare flicht oder den Stumpf mit Tape abklebt, es sieht überraschend natürlich aus. Anderthalb Arme sind für Wyssmann normal. Aussenstehende wundern sich, dass sie daran zweifelten, ob Wyssmann fähig sein werde, den doppelten Achterknoten selber an den Klettergurt zu binden. Man hätte mehr Eingeschränktheit erwartet – man hätte überhaupt Eingeschränktheit erwartet. Und fühlt sich erlappt.

Wyssmann hat unterhalb des Ellbogens noch Ellen- und Speichenkopf, das erlaubt ihr, das Gelenk zum Greifen zu brauchen. Doch in ihrer Kategorie gibt es Athletinnen mit längerem Unterarmstumpf, auch mit schmalere. Die Französin Solenne Piret etwa, die gegenwärtige und laut Wyssmann künftige Weltmeisterin. Sie kann mit ihrem schmalen, etwa zwölf Zentimeter langen Stumpf besser greifen, weiter reichen und auch Fingerlöcher nutzen.

Jede Behinderung ist anders. Um die Wettkämpfe so fair und vergleichbar wie möglich zu gestalten, gibt es pro Geschlecht zehn Kategorien: drei Stufen der Sehbehinderung (B1, B2, B3 – je tiefer die Zahl, desto schlechter die Sicht), je zwei Stufen von Arm- und Beinamputation (AU2 – die Kategorie von Amruta Wyssmann – und AU3, AL1 und AL2) und drei Stufen von diversen neurologischen und physiologischen Ein-

schränkungen (RP1 bis RP3).

So vielfältig wie die Behinderungen sind auch die Geschichten der Paraathleten, die mit Wyssmann im O'Bloc trainieren. Da ist Marco Galli, Kategorie AU2, Jahrgang 1991, SAC-Sektion Seeland. Sein linker Arm endet – wie bei Amruta Wyssmann – kurz unter dem Ellbogen. Wyssmann hat Galli im Ausgang getroffen und ihn angesprochen, weil er genauso offen mit seinem Stumpf umging wie sie. Galli klettert seit 2022 und wurde im Juni am Weltcup in Villars-sur-Ollon Dritter.

Da ist Niko Galbusera, RP1, Jahrgang 2001, SAC Bellinzona e Valli. Sein linker Arm ist komplett gelähmt. Wenn er an der Kletterwand mit der rechten Hand umgreift, schlägt er sie mit Schwung an den nächsten Griff, so dass die Fingernägel bröckeln. Das schmerzt, sagt er, aber nicht so sehr wie der Töffunfall, damals, als er seinen linken Arm verlor.

Da ist Roland Paillex, B2, Jahrgang 1963, SAC Montreux. Er sieht nur ein Prozent. An der Kletterwand ist er mit dem Nationaltrainer Michael Bühler über Headset verbunden. Dieser sagt ihm, wo die Griffe sind. Während der Assistenzhund Disco in der Sonne liegt und gestreichelt wird.

Da ist Christoph Zundel, AL2, Jahrgang 1990, SAC Winterthur. Er zieht zum Klettern seine Oberschenkelprothese rechts aus. Sie stört ihn, und er würde sie sowieso nur die Wand hochschleifen.

Tattoos und Piercings

Dass gerade Amruta Wyssmann das Aushängeschild des Paraclimbing-Teams wurde, dass gerade ihr Bild für die Paraclimbing-WM wirbt, ist Zufall. Aber ein Zufall, der passt. Wyssmann fällt auf. Mit ihren Tattoos und Piercings im Gesicht, mit aufgehellten Haaren, einmal grau, einmal rosa wie beim Kletterstar Janja Garnbret, mit ihrer Lust auf Instagram-Stories. Dazu immer dieses Lachen. Und sie fällt auch mit ihrer Behinderung auf, die man sieht – besonders wenn sie den Stumpf rot tapt. Das



ist für sie vor dem Wettkampf ein Ritual.

Wyssmann ist nicht das Aushängeschild, weil sie die erfolgreichste Kletterin ist. Für die WM ist der Final das anspruchsvolle Ziel.

Das Klettern hat Amruta Wyssmanns Leben verändert, sie hat einen Ehrgeiz entwickelt, den sie sich nicht zu-

«Bei uns zu Hause wurde immer sehr offen gesprochen. Das war auch wichtig bei zwei weissen Eltern mit drei braunen Töchtern.»

Amruta Wyssmann
Paralimberin

getraut hätte. Und sie sagt: «Ich kann mit dem Klettern das Leben von Menschen mit einer Behinderung verändern.» Sie trägt dazu bei, dass andere Einarmige nicht hören müssen: «Wenn die das kann, kann ich das sowieso.» Oder dass Eltern ihren Kindern sagen, sie sollten wegschauen. Das macht das Klettern für Wyssmann so wertvoll.

Nach dem Training cremt sich Amruta Wyssmann den Stumpf mit Handcreme ein, «mein treuster Begleiter», sagt sie und lacht. Die Haut im Innern des Ellbogens ist weich und empfindlich, das Tape reizt. Aber ohne Tape zu klettern, kommt für sie nicht infrage, für Hornhaut sei sie zu eitel.